

## KINDER- UND JUGENDPROJEKT EL SALVADOR

¡Mira, Mita!

Liebe FreundInnen, Mitglieder und SpenderInnen

Gewalt bestimmt in El Salvador leider immer noch den Alltag. Die Lage hat sich in den letzten Jahren immerhin so weit gebessert, dass San Salvador nicht mehr zu den Top Ten der gefährlichsten Städte Lateinamerikas gehört. Mehr dazu im Artikel «Ein ganzer Erdteil im Würgegriff der Gewalt» auf den Seiten 2 und 3.



◆ «32 de 100 personas han fallecido por insuficiencia renal», dies ist eine Schlagzeile der salvadorianischen Tageszeitung «La Prensa Grafica» vom 23.8.13. Chronisches Nierenversagen ist unter der männlichen Landbevölkerung in El Salvador Todesursache Nummer eins. Allein in Nicaragua und El Salvador sind in den letzten zehn Jahren 24 000 Menschen an Nierenversagen gestorben, vor allem Landarbeiter auf Zuckerrohrplantagen. Diese «Epidemie» wurde lange auf Wassermangel bei der harten Arbeit in glühender Hitze unter allgemein ärmlichen Lebensbedingungen zurückgeführt. Wissenschaftliche Studien im Auftrag des Gesundheitsministeriums von El Salvador machen nun jedoch vor allem das Unkrautvernichtungsmittel Paraquat dafür verantwortlich. Paraquat ist ein in vielen Monokulturen weltweit eingesetztes Total-Herbizid. Aufgrund seiner hohen Giftigkeit ist es u.a. in der Schweiz und in allen EU-Staaten verboten. Produziert wird Pa-

raquat vom Schweizer Agrochemiekonzern Syngenta (Jahresumsatz 2012: 14.2 Mrd US\$, Reingewinn 2012: 1.9 Mrd US\$). Syngenta exportiert Paraquat unter dem Markennamen Gramoxone in über 100 Länder in aller Welt und preist es als effektiv und umweltfreundlich an. Dies, obwohl bekannt ist, dass die Landarbeiter häufig nicht über die notwendige Schutzbekleidung und eine entsprechende Ausbildung verfügen. Dies führt offenbar zu tausenden von akuten und chronischen Vergiftungen mit Lungenschäden, Störungen des Nervensystems, Augen- und Hautreizungen und nach den neuen Studien aus El Salvador, zu einer «Epidemie» von chronischem Nierenversagen bei den Landarbeitern. Weitere Informationen siehe unter:

<http://www.laprensagrafica.com/-32-de-100-personas-han-fallecido-por-insuficiencia-renal-> oder unter [www.woz.ch](http://www.woz.ch) und [www.evb.ch](http://www.evb.ch)

◆ Der achte Christchindlimaart Ende November in St. Gallen fing zwar mit nassem Schneefall an, zeigte sich dann aber gegen Mittag von seiner besten Seite. Wir sind glücklich über die vielen BesucherInnen, die den Tag zu einem Ereignis machten, das wir nicht mehr missen wollen. Anfangs Dezember nahmen wir zusätzlich am Weihnachtsmarkt in St. Gallen teil, denn uns wurde ein Holzhäuschen gratis für einen Tag zur Verfügung gestellt. Uns gefiel unser Häuschen sehr und unsere Marktkasse war nach den beiden Märkten mit CHF 3400.– gefüllt. Vielen Dank an alle, die mitgeholfen, uns besucht und bei uns eingekauft haben.

◆ Zum Jahresende durften wir eine Spende über CHF 5000.– entgegennehmen. Sie ist bestimmt für die Förderung von Hausgärten in den Quartieren rund um die Stiftung. In den Slums von San Salvador hätte es oft Platz für das Anpflanzen von Gemüse. Die Frauen hegen und pflegen dort zwar Blumentöpfe, jedoch kein Gemüse. Unsere FreundInnen wollen nun in ihrem Innenhof einen Schulgarten anlegen und versuchen, den Anbau von Gemüse voranzutreiben. Ganz herzlichen Dank für das tolle Weihnachtsgeschenk!

◆ Auf der letzten Seite finden Sie unsere Vereinsrechnung 2013, die dank einer unerwarteten Überweisung einer Stiftung per 31.12.13 über CHF 5000.– mit einem sehr guten Resultat abgeschlossen hat. Wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen allen für Ihre treue und grosszügige Unterstützung, die es uns ermöglicht, die professionelle und wichtige Arbeit des Teams von Nueva Vida weiterhin zu finanzieren.

Es ist schön, weiterhin auf Sie zählen zu dürfen.

Ihr Mira-Mira - Team

# Ein ganzer Erdteil im Würgegriff der Gewalt

EIN BERICHT AUS DEM TAGES-ANZEIGER VOM 21. NOVEMBER 2013

*Trotz wirtschaftlicher Stabilität und wachsendem Reichtum bleibt Lateinamerika die mörderischste Region des Planeten. Eine Studie der UNO bezeichnet das Ausmass an Gewalt als epidemisch. Die Folgekosten sind enorm.*

## Von Sandro Benini, Mexiko-Stadt

Die Alltagslogik besagt: Wenn ein Land oder eine Region reicher wird, sinkt die Kriminalität, weil weniger Menschen es nötig haben, ihren Lebensunterhalt durch Verbrechen zu bestreiten. Lateinamerika beweist das Gegenteil. Dank hoher Preise für Erdöl und landwirtschaftliche Produkte sowie einer auf makroökonomische Stabilität abzielenden Finanzpolitik hat der Erdteil ein «goldenes Jahrzehnt» hinter sich. Im Jahresdurchschnitt betrug sein Wirtschaftswachstum 4,2 Prozent. Die Mittelschicht ist um 50 Prozent gewachsen und umfasst mittlerweile 30 Prozent der Bevölkerung. Allein in Brasilien sind 30 Millionen Menschen der Armut entkommen. Laut einer neuen Studie der UNO hat der Aufschwung jedoch am schlimmsten lateinamerikanischen Übel nichts geändert: Die Region ist noch immer die gefährlichste des Planeten. Gemäss Weltgesundheitsorganisation kann man von «epidemischer Gewalt» sprechen, wenn die Mordrate in einem Land höher liegt als bei 10 Fällen auf 100 000 Einwohner. In Lateinamerika trifft dies auf 11 von 18 untersuchten Staaten zu, unter ihnen die beiden bevölkerungsreichsten Brasilien und Mexiko, aber auch auf Kolumbien und Venezuela, Ecuador, Paraguay, die Dominikanische Republik sowie ganz Zentralamerika mit Ausnahme von Nicaragua und Costa Rica. Auf der globalen Liste der 50 mörderischsten Metropolen liegen 40 in Lateinamerika; die ersten 16 Ränge sind durch lateinamerikanische Städte besetzt. Mit einer Mordrate von 85 Fällen auf 100 000 Einwohner ist Honduras das gefährlichste Land der Welt. In Zentralamerika mit seinen insgesamt 41 Millionen Bewohnern ereignen sich jährlich 18 000 Morde. In Spanien, wo 47 Millionen Menschen leben, sind es 400. Epidemische Ausmasse haben Tötungsdelikte an Frauen angenommen. Die Weltregion ist auch globale Spitzenreiterin bei Entführungen und Überfällen. Jeder dritte Bewohner gibt an, 2012 Opfer eines Raubüberfalles geworden zu sein.

## Die gefährlichsten Städte in Lateinamerika



Anzahl Morde pro 100 000 Einwohner

1. San Pedro Sula Honduras	169,3
2. Acapulco Mexiko	142,9
3. Caracas Venezuela	118,9
4. Distrito Central Honduras	102,0
5. Torreón Mexiko	94,7
6. Maceió Brasilien	85,9
7. Cali Kolumbien	79,3
8. Nuevo Laredo Mexiko	72,9
9. Barquisimeto Venezuela	71,8
10. João Pessoa Brasilien	71,6

Zum Vergleich: Mordrate in der Schweiz 0,7

TA-Grafik mrue/Quelle: Seguridad, Justicia y Paz, United Nations Office on Drugs and Crime

## Sicherheitsfirmen profitieren

Das alltägliche Gemetzel verursacht nicht nur unfassbares Leid, sondern richtet auch wirtschaftlich enormen Schaden an. Laut Weltbank summieren sich die direkten und indirekten Kosten der Gewalt in Zentralamerika auf 8 Prozent des Bruttoinlandproduktes, während das Gesundheitsministerium in Mexiko den Verlust auf bis zu 15 Prozent des BIP schätzt: materielle Schäden, Produktivitätseinbussen, Spital- und Rehabilitationskosten. Selbst im vergleichsweise sicheren Chile kosten Gewalt und Kriminalität gemäss Interamerikanischer Entwicklungsbank mehr als 3 Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung. Je nach Land getrauen sich zwischen 45 und 65 Prozent der Bevölkerung nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr auf die Strasse. Profiteure der ständigen Gefahr sind Sicherheitsfirmen. Fast vier Millionen private Sicherheitsleute gibt es in Lateinamerika, 50 Prozent mehr als Polizisten. Hasan Tuluy, regionaler

Vizepräsident für Lateinamerika bei der Weltbank, schreibt: «Die Auswirkungen dieses tragischen Phänomens untergraben die während der letzten Jahre erzielten sozialen und ökonomischen Erfolge.» Einer der Hauptgründe für die Gewalt in Lateinamerika besteht darin, dass die Zunahme von Einkommen und Vermögen wenig an deren ungerechter Verteilung geändert hat. Von den 15 Staaten mit der weltweit grössten materiellen Ungleichheit liegen noch immer 10 in Lateinamerika. Das zumeist katastrophale öffentliche Schulsystem behindert ausserdem die soziale Mobilität. Paradoxerweise bewirkt dies, dass der wachsende Reichtum die Kriminalität eher anheizt als mildert: Jene, die ausgeschlossen bleiben, holen sich aus Frustration bei der neuen Mittelschicht, was zu holen ist. In mehreren Ländern Zentralamerikas herrschten vor nicht allzu langer Zeit Bürgerkriege, weshalb sich zahllose Waffen im Besitz von Zivilisten befinden.



Polizisten stehen vor der Leiche eines ermordeten Radiojournalisten in Tegucigalpa, Honduras.  
Das lateinamerikanische Land hat die höchste Mordrate der Welt. FOTO: AFP

Ferner führen die Transportrouten des globalen Drogenhandels durch grosse Teile Lateinamerikas. Kokain wird von den Erzeugerländern Kolumbien, Peru und Bolivien über Zentralamerika und Mexiko in die USA gebracht, während viele Schmuggelrouten nach Europa durch Brasilien und zunehmend auch Argentinien führen.

### **Drogen als Aufstiegschance**

Die Drogenkartelle bieten Tausenden von Jugendlichen in Elendsvierteln die Chance, ihrem kümmerlichen Leben über Nacht zu entkommen. Schulbildung brauchen sie dafür nicht, aber sie müssen bereit sein, eine Waffe zu benutzen. Das Nebeneinander von Armut

und märchenhaftem Drogenreichtum wirkt als Katalysator der Gewalt, genauso wie die zwischen den Kartellen ausgetragenen Kämpfe um Routen und Territorien. Hinzu kommen die ungenügende Ausbildung vieler Polizeikorps sowie ein korruptes Justizsystem. Auch wenn der Verweis auf den spanischen Kolonialismus in Lateinamerika zu den beliebten und deshalb billigen Erklärungen gehört: Es ist unbestreitbar, dass der dürtig entwickelte Sinn fürs Gemeinwesen, die Schwäche staatlicher Institutionen und die Kaltherzigkeit der Eliten gegenüber den Armen ihre historischen Wurzeln in einer Zeit haben, in welcher die aus Spanien entsandte kolonialistisch-klerikale Oligarchie ihr oberstes Ziel darin sah, sich

möglichst rasch zu bereichern. Was ist zu tun? Die von UNO-Fachleuten und sonstigen Experten formulierten Vorschläge sind ebenso wohlklingend wie vage: Die Politisierung der Gewalt sei zu vermeiden. In jedem Land müsse ein Bürgerpakt zur Stärkung der Sicherheit geschlossen werden. Der Schutz von gefährdeten Bevölkerungsgruppen sei zu verbessern, Jugendliche sollten anständig bezahlte Arbeit erhalten. Obwohl es Lichtblicke wie die Befriedung brasilianischer Favelas gibt, deuten solche Binsenweisheiten darauf hin: Lateinamerika wird noch lange gegen seine verheerendste Krankheit zu kämpfen haben. Und ein Patentrezept dagegen gibt es nicht.

# Vereinsrechnung und Bericht der Kontrollstelle

## Vereinsrechnung vom 01.01.2013 – 31.12.2013

Einnahmen	
Spenden	20'161.00
Vergabungen Stiftungen/Institutionen	10'000.00
Vergabungen Kirchgemeinden	5'000.00
Kollekten und Spenden Kirchgemeinden	836.90
Mitgliederbeiträge 2013	300.00
Erlös Weihnachtsmärkte St. Gallen	3'400.00
Zins-Einnahmen	14.70
Saldo aus 2012	15'292.32
<b>Total</b>	<b>55'004.92</b>
	=====
Ausgaben	
Checküberweisungen nach El Salvador	46'915.24
Bank- und Postspesen	1'18.40
Auslagen*	204.00
noch nicht überwiesene Beträge	7'767.28
<b>Total</b>	<b>55'004.92</b>
	=====

## Bilanz per 31. Dezember 2013

Aktiven	
Bankkonto Nr. 74991.01 bei der Raiffeisenbank Hertsau	6'412.98
Postkonto 90-140780-8	1'354.30
<b>Total</b>	<b>7'767.28</b>
	=====
Passiven	
noch nicht überwiesene Beträge	7'767.28
<b>Total</b>	<b>7'767.28</b>
	=====

\*Auslagen: Fr. 68.00    Versandspesen Mira, Mira-Infoaktionsblatt Nr. 38, März 2013  
 Fr. 68.00    Versandspesen Mira, Mira-Infoaktionsblatt Nr. 39, August 2013  
 Fr. 68.00    Versandspesen Mira, Mira-Infoaktionsblatt Nr. 40, November 2013

Bericht der Kontrollstelle  
 an die Mitglieder des  
 Vereins Mira, Mira

Sehr geehrte Damen und Herren

Als Kontrollstelle habe ich die auf den 31. Dezember 2013 abgeschlossene Jahresrechnung Ihres Vereins geprüft.

Ich habe festgestellt:

- Die Buchhaltung, aus der die Bilanz und Vereinsrechnung hervorgehen, ist ordnungsgemäss geführt.
- Bei der Darstellung der Vermögenslage und des Ergebnisses sind die Grundsätze kaufmännischer Buchführung eingehalten.

Aufgrund der Ergebnisse meiner Prüfung beantrage ich, die abgeschlossene Rechnung 2013 in der vorliegenden Form zu genehmigen.

Hertsau, 20. Januar 2014



Gion Häberli, Revisor

Beilage:  
 1 Vereinsrechnung  
 1 Bilanz